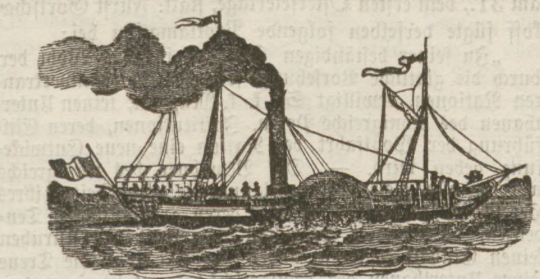
Danziger Dampfboot.

№ 82. | 1861.
Dienstag, den 9. April. | 31ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des Danziger Dampfboots.

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Breslau, Montag, 8. April, Vormittags.

Nach Berichten der „Breslauer Zeitung“ aus Warschau war daselbst auf den gestrigen Sonntag eine Monsterdemonstration angesetzt. Von allen Seiten sollten Schaaren nach dem Kirchhofe strömen, wo die gefallenen Opfer begraben sind. Die Stimmung in Warschau war in Folge der Nachricht von der Landung Mieroslawski's in Spizza eine sehr erregte. Der Munizipalrath hatte einen amnestirten sibirischen Staatsgefangenen, welchen der Fürst Statthalter als Mitglied des Munizipalrathes zurückgewiesen, als vertrauenswürdig zum Schriftführer berufen.

Von der polnischen Grenze, Montag 8. April.

Gestern Abend hat in Warschau eine große Volksmanifestation vor dem Palais des Fürsten Statthalters stattgefunden, wegen deren Militair herangezogen wurde. Der Fürst Statthalter ermahnte persönlich zur Ruhe und zum Auseinandergehen. Auf die Entgegnung des Volkes, daß man mit dem Militär gehen werde, wurde letzteres abkommandirt und Alles verließ ruhig den Platz.

Kalisch, Sonnabend 6. April.

Die hiesige Bürgerdelegation handhabt die beste Ordnung. Es ist eine Bürgerwache errichtet worden, das Militär hält sich ganz passiv. Der hiesige unpopuläre Landrath hat seine Demission genommen. In vier Städten der Umgegend sind die unbeliebten Bürgermeister abgesetzt worden.

Hannover, Montag 8. April, Nachm.

Heute hat hier eine aus allen Theilen des Landes zahlreich besuchte Versammlung des Nationalvereins unter dem Vorsitze Bennigsens stattgefunden, in welcher eine durch eine Deputation zu überreichende energische Adresse an den König beschlossen wurde. Als Schläger die Zustände der Presse schilderte, wurde die Versammlung durch die Polizei aufgelöst.

Wien, Montag 8. April.

In der heutigen Sitzung des Landtages eröffnete der Statthalter, daß der Landtag vor dem Zusammentritt des Reichsraths vertagt werden würde, die Regierung sich aber vorbehalte, denselben nach Schluß der Session des Reichsraths wieder zusammenzuberufen. Der Statthalter kündigte ferner an, der Kaiser habe den Landtag ermächtigt, Ersatzmänner für den Reichsrath zu wählen. Der Antrag Mühlfeld's und Genossen wird von dem Adreßcomité vorgelegt und zur Annahme empfohlen.

— Der Kaiser hat heute das Patent über die staatsrechtliche Stellung der evangelischen Konfessionen in den deutsch-slavischen Kronländern vollzogen. Die Publikation desselben wird demnächst erfolgen.

Wien, Montag, 8. April, Morgens.

Nach einem Telegramm der „Ostdeutschen Post“ aus Prag vom gestrigen Abend hatte daselbst eine Klubsitzung deutscher Landtagsmitglieder stattgefunden. Die Grafen Auersperg, Schwarzenberg und Salm, als Repräsentanten des Großgrundbesitzes, erklärten ihren Beitritt auf Grund des Programms, welches Gesammtstaat und Festhalten an der Verfassung an seiner Spitze trägt. Es fand eine lebhafte Diskussion statt, welche nicht geschlossen wurde, weil eine czechische Deputation erschienen war, die eine Beitrittserklärung zum gesammtstaatlichen Programm überbrachte; dieselbe wurde enthusiastisch empfangen. Es wurde beschlossen, eine Gegendeputation abzusenden, welche versichern soll, daß die Deutschen bereit seien, sich mit den Czechen zu vereinbaren und um eingehende Darlegung deren Programms bitten soll.

Salzburg, Montag 8. April.

In der heutigen Sitzung des Landtages wurde der Entwurf der Adresse an den Kaiser genehmigt. Mittwoch wird die Wahl der Mitglieder des Reichsraths stattfinden.

Pesth, Sonntag 7. April.

Die Jugend bereitet für heute Abend eine großartige Katzenmusik für den Bischof Haas vor, weil derselbe gestern der Eröffnung des Landtages in Ofen beigewohnt hat.

Paris, Sonntag 7. April.

Die „Patrie“ sagt, es sei falsch, daß vier Schiffe nach Syrien abgehen.

— Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Neapel vom gestrigen Tage, ist der Herzog Cazaniello verhaftet worden, weil er Briefe vom Könige Franz erhalten hatte. Auch haben Verhaftungen von bourbonischen Comité-Mitgliedern stattgehabt. Das Gerücht von einer großen Verschwörung, bei welcher fünf Bischöfe betheiligt sein sollen, ist allgemein verbreitet.

Paris, Montag, 8. April.

Aus Neapel wird vom gestrigen Tage als Gerücht gemeldet, daß General Bosco daselbst eingetroffen sei und die Leitung der Verschwörung in die Hand nehmen dürfte. Es haben unter Priestern und bourbonischen Offizieren viele Verhaftungen stattgefunden.

Agram, Montag 8. April.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus der Herzegowina ist Niksik noch immer von den Insurgenten belagert. Es herrscht Hungersnoth in dem Platze und hielt man seinen Fall für bevorstehend. Wie es heißt, soll durch Vermittlung der fremden Konsuln ein Waffenstillstand zwischen den türkischen Truppen und den Insurgenten abgeschlossen sein.

— In Bosnien befürchtete man einen Konflikt zwischen Türken und Rajahs und hielt die Auswanderung der letzteren für bevorstehend.

Semlin, Montag 8. April.

Sicherem Vernehmen nach wird der vormalige serbische Minister Garaschanin morgen nach Konstantinopel gehen, um wegen Entfernung der türkischen Truppen aus Serbien zu verhandeln.

Itzehoe, Sonntag, 7. April.

Der Verfassungsausschuß hat seine Berathungen geschlossen und wird morgen Bericht erstatten. Man versichert, daß der Bericht dahin gehen werde, die Ständeversammlung könne auf eine derartige Budgetbehandlung nicht eingehen, wo die Versammlung die Anträge stellen, die Regierung aber die beschließende Instanz bilden solle.

Itzehoe, Montag, 8. April.

Die Nachmittags ausgegebene Erklärung des Verfassungsausschusses besagt: Den Ständen sei kein Budget vorgelegt worden. Die finanziellen Bestimmungen pro 1861—62 seien längst gesetzlich festgestellt und seitdem nicht aufgehoben worden. Bis zum Schlusse der Verhandlungen hätten die Stände zu deren Prüfung keine Gelegenheit gehabt, jetzt würde anstatt des Rechts auf Beschließung des Budgets nur die nachträgliche Begutachtung desselben und nur für dieses Mal zugestanden ohne Aussicht auf Erfolg der ständischen Anträge. Gegen dieses werthlose Zugeständniß könnten die Stände nicht auf die Forderung des Bundes verzichten, daher auf Behandlung der sogen. Budgetvorlagen nicht eingehen.

Kopenhagen, Sonntag, 7. April.

Der königliche Commissar bei der holsteinischen Ständeversammlung ist von der Regierung angewiesen worden, auf die Frage des Verfassungsausschusses: „Ob die Mittheilungen, welche rücksichtlich des der Ständeversammlung vorgelegten Budgets an die auswärtigen Mächte gemacht sind, ihrem Inhalte nach denjenigen Mittheilungen vollkommen entsprechen, welche sowohl bereits vor dem Feste, als jetzt wieder durch den Commissar den Ständen zugegangen sind“: zu antworten, daß die Versammlung nicht berechtigt sei, über die Beziehungen Dänemarks zum Auslande Auskunft zu verlangen.

London, Montag 8. April.

Nach eingegangenen Nachrichten aus Washington vom 27. v. Mts. glaubte man daselbst, der Präsident Lincoln werde nicht versuchen in den südlichen Häfen die Zölle zu erheben; man meinte, er würde das Fort Pickens und die Forts in Louisiana an den Süden übergeben. Nach Berichten aus Veracruz vom 21. März ist Mexico voll von Räuberbanden.

Rundschau.

Berlin, 7. April. Das Wiener Kabinet hat sich allerdings die größte Mühe gegeben, um seinen Protest gegen das Königreich Italien auch von Preußen unterstützt zu sehen, und zwar hat Graf Rechberg zur Begründung seiner Klagen über die sardinische Politik und Arroganz auf die Verabredungen des Aachener Kongresses vom Jahre 1818 hingewiesen, worin sich die Kabinette verpflichten, künftig keine Aenderung des Titels der Souveräne und der Prinzen ihrer Häuser ohne vorgängige gemeinsame Vereinbarung anzuerkennen. Aber directe Versuche, Preußen zum Abbruch seiner diplomatischen Beziehungen mit Piemont zu bestimmen, sind von Wien aus nicht gemacht worden, schon weil Preußen seinerseits den Mächten nichts vorenthalten hat, wie es sich bis auf Weiteres zu Sardinien und dem Königreich Italien zu stellen gedenke, und die preußischen Deduktionen weichen von den Beweisführungen des Grafen Rechberg wesentlich ab. Preußen nimmt, im Unterschied zu Oesterreich, keine feindliche Stellung Viktor Emanuel gegenüber ein; es wünscht nur ein Zwischenstadium bis zur definitiven Anerkennung des italienischen Königreichs und geht hierin Hand in Hand mit der Schweiz, welche vorsichtig zu operiren für nöthig befindet.

— 8. April. Ihre Majestät die Königin sind gestern nach Weimar abgereist.

— Ihre Majestät die Königin von Sachsen sind gestern auf Schloß Sanssouci eingetroffen.

— Es heißt, daß das Herrenhaus noch um 60 Mitglieder vermehrt werden wird, wenn die Grundsteuer-Vorlagen in demselben jetzt nicht die Majorität erlangen sollten. Es steht aber, wie wir schon früher erwähnt haben, zu erwarten, daß das Herrenhaus die Grundsteuer annehmen wird.

— Die Bundesmilitair-Kommission befürwortet, wie die „N. Pr. Z.“ mittheilt, in ihrem Gutachten über die Küstenvertheidigungsfrage zunächst den Bau von 50 Kanonenbooten, von welchen 40 eine Flottille für die Nordsee, 10 eine Abtheilung für die Ostsee zu bilden hätten, Wohlverstanden nur für das nichtpreußische Küstengebiet; denn Preußen nimmt, wie bereits von uns berichtet ist, für seine Küstenvertheidigung die Beihülfe des Bundes gar nicht in Anspruch.

Preußen hat, so weit man hier weiß, die Absicht, von sich aus eine preußische und eine pommersche Küstenflottille zu stellen.

Frankfurt a. M., 4. April. Gutem Vernehmen nach, meldet die „Fr. P. Ztg.", ist die Bundes-Militair-Kommission bereits mit den Vorarbeiten beschäftigt, um eintretendenfalls sofort bestimmte Vorschläge wegen Bildung einer besonderen Bundesbrigade für die Küstenvertheidigung machen zu können.

Paris. Die Unterzeichnung des belgisch-französischen Handelsvertrages kann jetzt jeden Tag erwartet werden. Die Unterhandlungen haben an fünf Monate gewährt und nicht geringe Schwierigkeiten zu besiegen gehabt. Der Vertrag hat seine politische Bedeutung, nicht nur weil man in Brüssel darin eine Chance des Friedens erblickt, sondern auch, weil dadurch die Wünsche der belgischen Industriellen befriedigt worden, die stets darüber Klage führten, daß ihnen der französische Markt verschlossen sei. Es gab Zeiten, wo eine französische Agitation diese Klagen für politische Projekte auszubeuten verstand. Damit wird es nun zunächst vorbei sein. Die nationale Partei in Belgien hat denn auch in der letzten Zeit den Abschluß des Handelsvertrages eifrig befürwortet.

— Briefe englischer Parlamentsmitglieder unterhielten unsere politischen Kreise von dem zweideutigen Eindrucke, welchen die große Rede Cavours auf viele Staatsmänner hervorgebracht hat. Das Verdammungsurtheil, welches er über die Türkei ausgesprochen, und die Huldigungen, die er an Rußland verschwendet hatte, legten den Gedanken nahe, sein Ehrgeiz schweife schon nach dem Oriente und stelle Italien zur Verfügung einer französisch-russischen Allianz behufs einer Lösung der orientalischen Frage gegen England. Neueste Briefe aus London unterhielten uns von Schritten der irischen Abgeordneten zu Gunsten der römischen Regierung. Durch die schnelle Anerkennung des Königstitels von Italien hat das londoner Cabinet jenen Gerüchten den Faden abgeschnitten. Murat steht dem Grafen Cavour näher, als die orientalische Frage, und könnte ihn diese in eine schiefe Stellung zu England bringen, so muß ihn der Muratismus fester als je an England anschließen, das ein gleiches Interesse hat, diesen in Neapel nicht aufkommen zu lassen, wenn nicht Sicilien an Malta annectirt werden soll. Das pariser Cabinet ignorirt die Candidatur des Prinzen Murat.

— Ein Schreiben des „Constitutionnel" aus Turin vom 2. April theilt mit, daß sich in Modena, welches sich seither ruhig verhalten hat, einige Symptome reactionärer Bewegungen gezeigt haben, und daß die Agitation anfängt daselbst sehr lebhaft zu werden. In den Abruzzen hat der, im Namen Franz II. geführte insurrectionelle Krieg, welcher seit zwei Wochen beendet war, mit größerer Heftigkeit, denn früher, wieder begonnen, und zwar ungeachtet der von der ital. Militair-Behörde gegebenen strengen Beispiele. — Diese beiden Nachrichten sind noch nicht veröffentlicht worden und haben in den officiellen Kreisen einige Unruhe verursacht.

London, 3. April. Der ministerielle „Globe" schreibt: „Einige Blätter haben versichert, daß die englische Regierung sich weigern werde, die Bevollmächtigten der von der nordamerikanischen Union abgefallenen Staaten als Vertreter einer unabhängigen Macht zu empfangen. Es ist kaum nothwendig zu bemerken, daß unsere Regierung nicht gewöhnt ist voraus zu verkünden, welche Politik sie in einer Eventualität, die vielleicht gar nicht eintreten dürfte, befolgen wird; wenn die Herren, die sich Gesandte der provisorischen Regierung in Montgomerey nennen, in London eintreffen, wird Lord J. Russell Zeit genug haben zu sagen, ob die de facto Macht sich genügend von der Union gesondert hat, um besondere Unterhandlungen mit ihr zu rechtfertigen. Aber es bedarf keiner halbamtlichen Versicherung, um unsere Leser zu überzeugen, daß Ihr. Maj. Regierung nichts thun wird, was einem Eifer gleichsähe, jene Unionsspaltung, die von der Masse unserer transatlantischen Vettern als ein Nationalunglück angesehen werden muß, als vollendete Thatsache anzuerkennen."

— Gegenwärtig sind in England 55 Kriegsschiffe im Bau begriffen und größtentheils beinahe vollendet. Sie bieten einen Effektivbestand von 1637 Kanonen und 12,010 Pferdekräften dar.

— Die Flotte der Vereinigten Staaten Nord-Amerika's besteht aus 34 Kriegsschiffen mit 7927 Mann Besatzung und 501 Kanonen.

Petersburg, 28. März. Die neuesten Berichte vom Kaukasus bringen Details über militairische Operationen im Kuban-Gebiet, an welchen sich auch der Prinz Wilhelm von Baden betheiligt hat. Nachdem Ende vorigen Jahres die Ebene und die nächsten Bergschluchten zwischen dem Flusse Suz und der Adagum-Linie vom Feinde gereinigt waren, übertrug General-Adjutant Graf Eudokimow dem General-Major Babitsch einen Zug längs des Durchhaues vom Avin bis zum Fort Ili, um die Bergvölker zu verhindern, sich in diesen Gegenden wieder anzusiedeln. Diese Expedition dauerte vom 13. bis 25. Januar und hatte guten Erfolg; es wurden 2000 Stück Vieh erbeutet, viele feindliche Wohnungen mit Vorräthen vernichtet und 6 Gefangene gemacht.

Warschau. Die Veröffentlichung des kaiserl. Ukas, die Bewilligung der Reformen enthaltend, fand am 31., dem ersten Osterfeiertage, statt. Fürst Gortschakoff fügte derselben folgende Proklamation bei:

„In seiner beständigen Sorgfalt für das Wohl der, durch die göttliche Vorsehung, seinen Scepter anvertrauten Nationen, bewilligt Se. k. k. Majestät, seinen Unterthanen des Königreichs Polen, Institutionen, deren Einführung der Wohlfahrt der Nation eine neue Entwickelung geben wird. — Die Bewohner des Königreichs werden alle diese Vergünstigungen, von Seiten ihres Herrschers, zu schätzen wissen, deren großmüthigen Tendenzen, durch die in Warschau ausgebrochenen Unruhen keinen Einhalt erfahren haben. — Da ihm die Treue seiner Unterthanen des Königreichs bekannt ist, so unterscheidet er sie von jener handvoll schädlicher Leute, welche die Unruhen anfachten. — Alle Classen der Bevölkerung werden dem Vertrauen Sr. k. k. Majestät, durch ein aufrichtiges Gefühl der Dankbarkeit und durch die vollständige Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe antworten. — Möge dieser feierliche Tag ein neues Pfand für das Gedeihen des Landes, unter der weisen und großmüthigen Regierung des Kaisers und Königs Alexander II. sein."

Diese Proklamation, welche den Charakter der Ereignisse in Warschau entstellte, brachte eine sehr lebhafte Agitation hervor. Marquis Wielopolski, der kürzlich zum Director des Cultus und des öffentlichen Unterrichts ernannt worden ist, begab sich zum Fürsten Gortschakoff, um ihn von dem üblen Eindrucke zu unterrichten, welchen seine Proklamation hervorgebracht hatte, und um ihm das Ernste der Lage auseinander zu setzen, und um ihn zu veranlassen, an die Nation eine Ansprache zu halten, die geeignet sei, die allgemeine Aufregung zu besänftigen. Auf diese Vorstellungen hin, ließ der Fürst folgende Proklamation veröffentlichen:

„Polen! Der Ernst der gegenwärtigen Verhältnisse, veranlaßt mich nochmals Worte des Friedens und der Klugheit an Euch zu richten. Die dem Königreich Polen durch Se. Maj. den Kaiser und König bewilligten Institutionen, sind ein Pfand für die Interessen Eures Landes, für die Eueren Herzen am theuersten Interessen, für die Religion und Euere Nationalität! — Der Wille Sr. Maj. ist ausdrücklich, daß diese Institutionen rasch eingeführt, und eine Wahrheit seien. — Um diesen Zweck zu erreichen, erklärt einstimmig die Ordnung und Ruhe aufrecht erhalten zu wollen. Vermeidet die Unruhen, welche die Regierung nicht dulden wird, und welche jede Regierung verpflichtet ist zu unterdrücken."

Der Stadthalter des Königreichs
Fürst Gortschakoff.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 9. April.

— Einem Privatbriefe zufolge wird das Benehmen des Preußischen Gesandten Grafen Eulenburg bei Gelegenheit der Beerdigung des in Yeddo ermordeten Dolmetscher Heuskens außerordentlich gerühmt, indem die Japanesischen Würdenträger, welche Anfangs nicht geneigt waren, den Leichenzug zu begleiten, durch die Beharrlichkeit desselben gezwungen wurden, dieses dennoch und zwar nicht in Sänften sondern zu Fuß zu thun. Dem von den Japanesischen Großen gemachten Einwand, es könne ein Ueberfall stattfinden, gegenüber, wurden erstere gerade als Unterpfand für die Aufrechthaltung der Ruhe vom Grafen Eulenburg gefordert. Die 5 Würdenträger mußten sich an die Spitze des Zuges stellen und dicht hinter denselben marschirte eine Abtheilung preußischer Seesoldaten mit gefälltem Bajonett und der Weisung die japanesischen Geißeln sofort niederzustoßen, sobald die geringste Bewegung zur Störung der Feierlichkeit vom Volke gemacht werde, während die Preußischen Kriegsschiffe mit ihren Breitseiten schußfertig den Japanesischen Forts gegenüber lagen. Der Lieutenant des See-Bataillons Frhr. v. Imhoff war während dieser Zeit mit Mannschaften zum persönlichen Schutze des französischen Gesandten commandirt.

— In der gestrigen Magistrats-Sitzung ist der Lehrer Zur in Cöslin zur Besetzung der vacant gewordenen Stelle in Ohra am Schönfeld'schen Wege erwählt; mit dem Zeugniß No. 1 entlassen, wurde ihm der Vorzug gegen andere Bewerber, deren Papiere minder günstig lauteten, oder die noch keine Prüfung bestanden hatten.

— Dem Vernehmen nach hat der Lehrer Schiltz in Prag die auf ihn gefallene Wahl an der Realschule erster Ordnung zu St. Petri zwar angenommen und sich zur baldigsten Herkunft bereit erklärt, jedoch in einem später eingegangenen Telegramm diese Submission wieder zurückgezogen, demnach voraussichtlich eine andere Neuwahl erforderlich werden dürfte.

— Die Meldungsliste zur Ober-Inspector-Stelle am städtischen Lazareth ist nunmehr geschlossen, es sollen im Ganzen 150 desfalsige Gesuche vorliegen und wird nach genauer Sichtung des überreichen Materials in nächster Woche zur Wahl geschritten und dabei ein Auszug von etwa 10 der unzweifelhaft qualificirtesten Persönlichkeiten, als engerer Leitfaden zum Grunde gelegt werden.

— Das heute vom Stapel gelaufene Schiff hat den Namen: „Ferdinand Pickert" erhalten, zu Ehren eines Kaufmanns in London, der in Danzig geboren, dort sein Glück gegründet und wegen seiner Redlichkeit auch bei den hiesigen Landsleuten sehr geachtet wird.

— In der heut stattfindenden Versammlung des Pius-Vereins wird Herr Prälat Landmesser einen Vortrag halten über Thomas Morus.

— Behufs der Aufnahme von jungen Mädchen für die Fortbildungs-Anstalt derselben nimmt Herr Schuhmachermeister Farr Meldungen entgegen.

— Von der Errichtung eines Sommertheaters am hiesigen Ort, ist, wie wir hören, Abstand geworden.

— Heute versammelt sich wieder unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Liévin der Handwerkerverein.

— Bei den interessanten Vorstellungen des Hrn. Physikers A. Böttcher, welche das neue Rom zum Gegenstand haben, erlauben wir uns auf das Werk des Professor Dr. Michelet in Berlin: „Eine italienische Reise" (Berlin bei Heinrich Schindler) aufmerksam zu machen. Die Lectüre dieses Werkes ist geeignet, das Verständniß der Vorträge des Hrn. Böttcher außerordentlich zu erläutern. Wie wir hören, ist Herr A. Böttcher auch von dem katholischen Gesellenverein zu Vorträgen und Vorstellungen engagirt worden.

— In der vergangenen Nacht hatte die Feuerwehr ein Probe-Exercitium, um die Schnelligkeit zu beobachten, mit welcher die Mannschaften zur Nachtzeit zusammenzubringen sind. Die Feuerwehr, durch die Pfeife allarmirt, rückte nach der Kämpe aus und setzte ein Wasserdruckwerk (Sauger) in Thätigkeit. Die Resultate waren sehr befriedigend.

Elbing. Das Bedürfniß guter, geräumiger Wohnungen hat sich in Kahlberg seit langer Zeit herausgestellt, indem die wenigen vorhandenen immer lange vorher vermiethet waren. Es ist daher ein sehr praktisches Unternehmen, dort einige geschmackvolle Häuser auf Spekulation zu bauen, dem die regste Betheiligung zu wünschen wäre. Die Herren, welche die Leitung dieser Angelegenheit in die Hand genommen, beabsichtigen, wie wir hören, einige kleine Häuser zu 2—4 Wohnungen zu errichten und zu diesem Zwecke Antheile à 25 Thlr. unterzeichnen zu lassen. Die geringe Höhe dieser Aktien macht Jedem eine Betheiligung an dem zweckmäßigen Unternehmen möglich, und die Ertragsfähigkeit desselben wird zweifellos, wenn man erfährt, daß Wohnungen deren Bau 6—800 Thlr. gekostet hat, für 70—80 Thlr. für den Sommer vermiethet werden.

— Am 5. April ist das erste Schiff auf dem oberländischen Kanal expedirt, die Wasserverbindung des Oberlandes mit Elbing wird also mit Ankunft dieses Schiffes eröffnet sein.

Swinemünde, 31. März. Das hiesige Bollwerk ist reich an sogenannten Spülbanken, die in die Swine reichen und gewöhnlich mit Wäscherinnen besetzt sind, die dort Wäsche spülen. An einer solchen Spülbank erhob sich gestern gegen Abend ein gewaltiges Geschrei. Eine Wäscherin hatte beim Niedertauchen der Wäsche etwas tiefer ins Wasser gefaßt und dabei eine menschliche, mit einem Handschuh bekleidete Hand ergriffen. Es war eine Leiche, die von der See in den Hafen getrieben war. Anfangs glaubte man, es sei einer der verunglückten Lootsen, deren Leichen die See noch immer nicht zurückgegeben hat; es stellte sich aber heraus, daß es ein wahrscheinlich beim Fischen verunglückter Fischer aus einem Nachbardorfe war. Unter großer Aufregung aller Anwesenden wurde die Leiche des Verunglückten aus dem Wasser geholt.

Stadt-Theater.

Herr Ewald Grobecker vom Herzoglichen Hoftheater zu Wiesbaden hat gestern sein Gastspiel auf hiesiger Bühne beendet, um von uns zu scheiden und an den Ort seiner stätigen Wirksamkeit zurück zu kehren. Wohl hätten wir es gerne gesehen, wenn der liebenswürdige Gast uns länger mit seiner Gegenwart erfreut hätte; denn seine Kunstleistungen sind inmitten der Oede eines gewissen theatralischen Treibens wie ein frischer erquickender Bergquell. Sein ganzes

Wesen ist erfüllt von dem idealischen Licht einer ächten und wahren Künstlernatur. Daher gedeihen selbst so prosaische Rollen, wie sie die moderne Theaterschriftstellerei zu Tage fördert, unter seinen Händen bis zu einer poetischen Wirksamkeit. Wir sahen gestern von ihm die Rollen des alten Souffleurs Flüsterleis in dem bekannten Stück: „Die Benefiz-Vorstellung" und den Knötschke aus dem vielgegebenen Stück von Kalisch: „Der Actienbudiker". Die erstgenannte Rolle ist, wie sie der Autor geliefert, trotz aller scheinbaren Harmlosigkeit mit Coulissenstaub in Menge bedeckt; aber Herrn Grobecker's Leistung in derselben trägt nichts von diesem Staube an sich, Naivität und die ihm angeborene Noblesse lassen sie im Licht der reinen Menschlichkeit erscheinen, so daß die im Laufe der Handlung hervortretenden Zufälligkeiten sich in dem darzustellenden Character zu einem Gesammtbilde wohlthuender und wirkungsvoller Komik vereinigen. — In der Darstellung des Actienbudikers Knötschke excellirte Herr Grobecker, wie sehr er auch die Zügel der Phantasie schießen ließ, durch eine Naturtreue, die ihres Gleichen sucht. Selbst die Art und Weise, wie er den mit Mühe auf die Bühne transportirten alten Gaul zum Mitschuldigen des verirrten Charakters aus dem Victualien-Keller machte, war so originell, daß man es dem Künstler in seiner ausgelassenen Laune verzeihen mußte, den Vierfüßler höher zu erheben, als der dunkle Kellermann von Herrn Kalisch in seinem amüsanten Stück erhoben worden; denn wie ungewohnt und unbequem auch einem alten Gaul das Lampenlicht sein mag; so empfindet doch jedenfalls ein Budiker, der sich von den Wurzeln seines eigentlichen Daseins losgelöst hat und sich in den Regionen des modernen Börsenschwindels befindet, seine Qual noch tiefer. Herr Grobecker gewann als Knötschke durch seine naturwahre Darstellung, wie durch eine lebensvolle Phantasie und übermüthige Laune den lautesten Beifall des Publikums. Wie sehr sich Herr Grobecker selbst durch die Erfolge seines diesjährigen Gastspiels hierselbst befriedigt fühlt, bewiesen die schönen Abschiedsworte, die er, nachdem ihn gestern das Publikum am Schluß der Vorstellung stürmisch gerufen, an dasselbe richtete. Da Herr Grobecker hier ein so gern gesehener und beliebter Gast ist, so dürfen wir hoffen, daß er, wenn es ihm später einmal seine Zeit erlaubt, uns wieder mit seinem Besuche beehren werde. Indessen folgen ihm unsere besten Wünsche für seine Heimreise.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht.

[Absicht der Unterschlagung.] Die unverehelichte Auguste Lowinska, 28 Jahre alt, katholisch und noch nicht bestraft, ist angeklagt, der unverehelichten Maria Martha Kresin ein großes Shawltuch im Werthe von 3 Thlrn. unterschlagen zu haben. Die Angeklagte, welche ihr blondes Haar sauber gekämmt und gescheitelt und sich reinlich gekleidet hat, nimmt ihren Platz auf der Anklagebank mit ziemlich gleichgültiger Miene ein; doch röthet sich, als der Herr Vorsitzende des Gerichts die erste Frage an sie richtet, sofort ihr blasses Gesicht. Indessen erklärte sie sich für unschuldig. Es sei ihr, sagt sie, vor einiger Zeit ihr Kind gestorben, und da habe sie, weil sie keinen Groschen Geld gehabt, nicht gewußt, wie sie es unter die Erde bringen sollte; in ihrer Bedrängniß sei ihr dann endlich der Gedanke gekommen, zu ihrer Freundin Kresin zu schicken und dieselbe um ein kleines Darlehn bitten zu lassen. Die Kresin aber habe in demselben Augenblicke selber kein Geld gehabt und auch von ihrer Herrschaft zum Zwecke des Darlehns nichts erhalten können. Da habe ihr nun dieselbe ihr großes Shawltuch mit der Anweisung übersandt, es zu versetzen und das aus dem Versatz gelöste Geld zum Begräbniß zu verwenden. Das Tuch sei von ihr später wieder eingelöst worden; aber sie habe es der Kresin nicht zurückgeben können, weil diese ihr in einer Zeit von sieben Wochen ganz aus den Augen verschwunden sei. Es wird nach dieser Auslassung der Angeklagten die Kresin als Zeugin in den Gerichtssaal gerufen; sie erscheint mit einem großen schönen Shawltuch geputzt. Es ist dies, wie sie sofort erklärt, dasselbe, wegen dessen die Lowinska auf der Anklagebank sitzt. Sie hat es also wieder erhalten. In ihrer Zeugenaussage giebt sie zu, daß sie der Lowinska erlaubt, das Tuch zu versetzen. Diese habe es versetzt, aber es auch wieder eingelöst; doch die Angeklagte sei weiter gegangen; sie habe es sogar zu verkaufen gesucht, wozu sie ihr keine Erlaubniß gegeben, und darin liege das Unrecht der Lowinska. Die Angeklagte leugnet nicht, daß sie den Versuch gemacht, das Tuch zu verkaufen. Sie habe nämlich von der Kresin eine kleine Summe zu fordern gehabt, und da sie dieselbe in einer langen Zeit nicht habe auffinden können; so habe sie es für das Beste gehalten, sich durch den Verkauf zu befriedigen. Sie habe auch eine Freundin beauftragt, das Tuch zu verkaufen, diese habe ihren Auftrag aber nur aus dem Grunde nicht ausgeführt, weil sich kein Käufer gefunden, der die von ihr festgesetzte Summe für das Tuch habe zahlen wollen. Sie könne nicht einsehen, daß sie Unrecht gehandelt, zumal der Verkauf des Tuchs nicht einmal stattgehabt. — Der Herr Staatsanwalt hebt hierauf hervor, daß allerdings keine ins Leben getretene Unterschlagung vorliege, aber die Absicht derselben sei, wie die Angeklagte selbst eingeräumt, vorhanden gewesen, und für die Absicht der Unterschlagung enthalte das St.-G.-B. einen §.; er beantrage eine Gefängnißstrafe von 8 Tagen. Der hohe Gerichtshof nahm in dem niedrigen Bildungsgrad der Angeklagten einen Milderungsgrund an und verurtheilte sie nur zu einer 3tägigen Gefängnißstrafe.

Auch eine Liebe.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Aber Anna Moor ging so leichtfertig mit dem getreuen Freund um, wie mit allen ihren Freiern. In ihrem Stolz sah sie gar nicht, wie Lorenz nach und nach immer einsilbiger und stiller wurde, oder sie wollte es nicht sehen. Sie hätte nicht Nein gesagt, wenn er ihr geschmeidig geschmeichelt und mit Bitten endlich ihr Ja herausgebracht, Lorenz dagegen wartete vergebens auf Liebeszeichen, vergebens darauf, daß sie ihm einmal um den Hals fallen, oder doch ihn so ansehen möchte, daß er es thun konnte. Es war von Beiden die rechte Stunde dazu versäumt und heimlich machte jeder dem anderen Vorwürfe, war unzufrieden mit seinem Benehmen und verbarg sein wahres Sinnen. Bei Beiden war der äußere Schein jedoch verschieden. Lorenz Karstens sah vor sich hin, verschränkte seine Arme und sprach zuweilen ein auffahrend Wort, halb vor sich hin, wenn er hörte, wie Anna lachte und lustig leichtfertiger that, als es je der Fall gewesen. Denn je mehr er ernsthaft darein sah, um so fröhlicher schien es bei ihr herzugehen, und seit er jenes Tags mit ihr in Tondern gewesen, um Geld zu holen, das ihr fällig, und bei Ole Erichson den Auftritt gehabt, war es noch übler geworden.

In seinem Aerger und wie sie lachend sich noch nach den beiden jungen Herren umgeschaut, hatte er ihr rauh hingesagt, daß sie es bleiben lassen möge, weil es sich nicht schicke; sie dagegen hatte ihm geantwortet, was sich für sie schicke, wisse sie am besten, auch sei weder Vormund noch Herr vorhanden, der's ihr vorschreiben dürfte. Darauf gingen sie ohne weiter zu rechten bis an den Hof, wo Lorenz sein Boot geborgen, kamen auf die Warft ohne mehr zu sprechen, als nöthig, und saßen auch heut noch so, ohne in ein besseres Vernehmen gelangt zu sein.

Wie nun die Sonntagssonne durch die hohen Fenster in die Stube schien, machte sie Alles freundlicher, nur nicht Lorenz Karstens Gesicht. Es sah überall in dem Raume so blank und zierlich aus, daß er sich hätte freuen müssen, wenn er es mit dem richtigen Blick angeschaut. Die Stube war hellgelb gefärbt, so rein, daß kein Stäubchen daran haftete, die Balkendecke mit weißgrauer Oelfarbe sauber gestrichen, die Dielen so blank gescheuert, daß sie glänzten. Unten waren die Wände drei Fuß hoch mit einem Paneelwerk von kleinen achteckigen weißglasirten Kacheln eingefaßt, auf denen segelnde Schiffe, Häuser und Landschaften eingebrannt, wie dies holländische Sitte ist, die durch ganz Friesland sich verbreitet findet. Die zierliche Einfassung paßte gut zu den Fenstervorhängen von blumigem Kattun aus England und zu den buntbedruckten englischen Fayence-Tellern und Schüsseln, die in langen Reihen mit allerlei anderem schönen Geräth hinter den Scheiben eines großen Schrankes standen. Ein Koffer mit Messing beschlagen, geschnörkelt und gebohnt, stand an der langen Wandseite, dazu der mächtige Tisch von Nußbaum und Stühle mit Polsterkissen belegt. Alles, was es auch sein mochte, stand blank und sauber an seiner Stelle; doch nebenan in der Kammer, deren Thür geöffnet, befand sich das Beste. Dort glänzten die Schränke mit dem Kleider-, Betten- und Leinenschatz des Hauses; in die Wand eingelassen nach friesischer Sitte war Annas Schlafstätte, roth verhangen und mit einem Schieber geschlossen, dem Fenster gegenüber aber befand sich ein Tisch, auf dem Tische stand ein Spiegel und vor dem Spiegel drehte sich Anna Moor, kämmte ihre langen braunen Haare, flocht sie in schöne Zöpfe, die mit rothen Bändern durchzogen noch viel herrlicher aussahen, und trällerte sich dabei ein Lied.

In der Stube dagegen saß Lorenz Karstens wie gewöhnlich seine Arme gekreuzt und still vor sich hin blickend. Er konnte Alles sehen, was in der Kammer geschah, und obwohl er that als sähe er nichts, sah er es dennoch. Er sah, wie sie in ihren weiten Röcken an einen der Schränke ging und ihr feines rothes Kleid, den Kohrl, herausnahm, das ihr so herrlich stand und in dem sie so recht wie ein echt friesisches Mädchen umherschaute. Dann nahm sie den breiten Gürtel mit der blitzenden Schnalle, den Bealt, und wand ihn um ihre Hüften; hierauf wurde das faltig weiße Mieder um ihre Brust gespannt und darüber kam das nette, halb offene Jäckchen mit Schnüren und blanken Knöpfen. Als sie damit fertig war, legte sie eine große Silberkette um den Hals und auf den Kopf nestelte sie ein dreieckig fein gesticktes Tüchelchen, das mit einer langen Goldnadel am Haar befestigt wurde.

Und nun beschaute sie sich rechts und links in dem kleinen Spiegel und mußte sich wohl selbst gut gefallen, denn sie lachte und nickte hinein und trillerte hellauf dazu. Lorenz Karstens aber stand von seinem Stuhle auf, als wäre der Sitz ihm zu heiß geworden, und begann mit großen Schritten auf und ab zu gehen. Seine hohen Seemannsstiefeln zog er noch höher und knöpfte die Hornknöpfe seiner neuen blauen Jacke bis an den Hals zu, daß von dem indischen Seidentuche wenig zu sehen blieb. Es war, als wollte er sich vor etwas bewahren, das auf ihn los kam, und doch war es ja seine schöne Muhme, die mit Siegesgewißheit zu ihm hereintrat.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Zurückweisung.

Mit dem großen Strome der Meinungen zu schwimmen, ist bequem und oft nützlich; es gehört Muth dazu, sich der Meinung Vieler entgegenzusetzen, und seine eigene für richtiger erkannte Ueberzeugung unumwunden auszusprechen. Dies hat der Verf. des Artikels — t — wohl gewußt; er konnte es sich denken, daß das kleine — t — nicht Jedem genehm sein würde, — und doch giebt es keine Wahrheit ohne t, um so eher also tröstet er sich über die von der Redaction gewählte Chiffre. Ein solider Kampf, wo nach Luthers Worten: „die Geister auf einander platzen" hat für den Verf. durchaus nichts Abschreckendes, denn in vielen Fällen ist und wird nur durch Kampf die Wahrheit gewonnen. Bei der „Entgegnung" des Hrn. R. Genée handelt es sich nun freilich weniger um einen Kampf mit Argumenten über eine Sache, als um Persönlichkeiten und hochfahrende Reden, und außer der Sache der Schillerstiftung hat er gemeint, auch die des Sänger-Comité's führen zu müssen. Daß das bei Gelegenheit der letzteren Sache beiläufig gebrauchte Wort „Schwindel", ein im Verkehre des Lebens bis zur Unkenntlichkeit abgenutztes, von Einigen aus Uebelwollen oder großer Reizbarkeit plötzlich in seiner — nicht eigentlichen, aber schlimmsten Bedeutung verstanden sein und eine nicht begründete Verstimmung erregt haben soll, bedauert der Verfasser freilich und nimmt keinen Anstand dies Bedauern hier zu erklären; Hr. G. weiß ja, daß dergleichen Anstöße öfters gefunden, noch öfter auch geflissentlich gesucht werden. Uebrigens bemerkt der Verf. bei nochmaliger Durchlesung des — t — Artikels mit Genugthuung, wie sehr er darin mit Beiseitlassen aller Persönlichkeiten und „Invectiven" nur die Sache im Auge gehalten hat. Leider hat sich Hr. G. in Ermangelung von Beweisgründen von solchen Persönlichkeiten nicht gleich ferne gehalten; sie treffen freilich spaßhaft ins Blaue, weil er, wie es scheint, hinsichts des Verf. von falschen Voraussetzungen ausgegangen ist. Einzusehen ist namentlich nicht der Zusammenhang zwischen dem persönlichen Vermögen Jemandes und dessen Wirken für wohlthätige Zwecke, außer insofern Jemand selbst giebt oder für sich selbst etwas der Art veranstaltet. Was die hochfahrenden Reden betrifft, so hat der Verf. des Artikels — t —, der selbst unzählige Mal für wohlthätige und ideale Zwecke thätig, ja mit vieler Aufopferung an Geld, Zeit und Kräften thätig gewesen ist, durchaus keinen Grund, Hrn. G. in dieser Beziehung einen Vorzug einzuräumen, und muß mit Indignation die Selbstgefälligkeit zurückweisen, womit hier von so vereinzelten Bestrebungen geredet ist. — Nun zur Sache: Ein „Erzürnen" des Verf. statt des ausgesprochenen Bedenkens und des gegebenen Rathes, den der Wortlaut des Artikels enthält, hat Hr. G. ohne Grund herausgelesen; ebenso, daß der Verf. den „Veranstaltern und Theilnehmern" einen Vorwurf habe machen wollen. — Die große Hülfsbedürftigkeit der Familie C. Z. ist nirgends, am Wenigsten in hiesigen Blättern authentisch dargethan; wohl aber liegt hier in Danzig manche sehr dringende Aufforderung der Art vor. — Andreas Z. hat nicht bloß auch componirt, sondern mehr als C. Z., und zwar bedeutendere Sachen (auch mit Blase-Instr.), wovon Manches hier bei den Sängerfesten der Provinz mit vorzüglichem Beifall aufgeführt ist, wie man Hrn. G. leicht „belehren" kann. — Von „Humanität" ist es noch kein sicherer und hinlänglicher Beweis, daß Jemand ein Wohlthätigkeits-Concert oder eine Stiftung veranstaltet und andere Leute zum Zahlen veranlaßt. — Daß nur „wirkliche Noth" und „hohes Verdienst" bisher von der Schillerstiftung berücksichtigt sei, wollten wir Hrn. G. gerne glauben; aber erstlich können dabei die subjectiven Ansichten über Verdienst sehr weit auseinander gehn und sodann kann eigentlich statutenmäßig von der Verwendung der Gelder außer dem Comité kein Mensch, also auch Hr. G. nicht, etwas Bestimmtes wissen und sagen. Alle Achtung vor der Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit des Comité's und vor dem Vertrauen des Hrn. G.; aber von einer „Belehrung" hierüber kann nicht wohl die Rede sein. Bis wir diese, d. h. richtiger gesagt, eine Ueberzeugung von der vollkommen zweckmäßigen Verwendung der bereits eingegangenen Mittel erhalten haben, wird es immer dem Verf. räthlicher erscheinen, eher an die näherliegenden Nothstände zu denken; das war des Verf. eigentlichste Meinung. Ist Jemand dennoch für die Sache eingenommen, nun so wird er sich durch des Verf. Vorstellung nicht abhalten lassen beizusteuern, und der Verf. hat nichts weniger im Sinne, als die gute Absicht der genannten Stiftung zu verkennen oder zu verwerfen. „Die Idee zu fassen" vermag er nach seiner Organisation ganz wohl, aber freilich auch noch andere Ideen, die außerdem der Betrachtung werth sind. — Hr. G. hätte wohl gethan, ohne Persönlichkeiten und Gehäßigkeiten, ohne Appellation an

alle Theilnehmer und Veranstalter des gen. Concertes, so wie an die 22 Städte Deutschlands, bloß die Sache im Auge zu behalten und mit ordentlichen Argumenten zu stützen, welche bisher noch fehlen.

Dem „Zuhörer" in der Danziger Zeitung, welcher im Tone und in der Haltung mit einem sehr bekannten „Zuschauer" Aehnlichkeit zeigt, und der beim Namen Herakles gleich an den Stall des Augias denkt, können wir aus ästhetischen Gründen und aus Rücksicht auf die Leser des Dampfbootes nicht in jenes Gebiet folgen. Der Zweifel, ob dieser „Zuhörer" mit den Compositionen von A. Z., C. Z. und andere des Namens genauer bekannt ist, hat er durch seine selbstlobende Indignation eher verstärkt als gehoben; nun, wir werden ja bei Gelegenheit sehen, in wiefern ihm etwa Unrecht geschehen ist. —t—

Meteorologische Beobachtungen

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

April	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
8	6	341,26	+ 1,6	NNO. windig, ganz bezogen.
9	8	343,13	+ 1,7	Nord mäßig, durchbroch. Luft.
	12	343,46	+ 2,0	NNO. frisch, hell, leichte Wolk.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 9. April.
Weizen, 60 Last, 127.28pfd. fl. 570.
Roggen, 15 Last, 122pfd. fl. 312, 121.2pfd. fl. 309, 120.21pfd. fl. 306, 116pfd. fl. 285 pr. 125pfd.
Wicken, 6 Last, fl. 250—255.

Danzig. Bahnpreise vom 9. April.
Weizen 120—134pfd. 70—105 Sgr.
Roggen 125pfd. 45—54 Sgr.
Erbsen 45—55 Sgr.
Gerste 100—118pfd. 37—50 Sgr.
Hafer 65—80 pfd. 20—25 Sgr.
Spiritus 19¾ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Berlin, 8. April. Weizen 70—84 Thlr. pr. 2100pfd.
Roggen 44¼ Thlr. pr. 2100pfd.
Gerste, große und kl. 37—43 Thlr.
Hafer 24—27 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 42—52 Thlr.
Spiritus ohne Faß 19¾ Thlr.

Stettin, 8. April. Weizen 85pfd. 75—88 Thlr.
Roggen 77pfd. 40½—43 Thlr.
Rüböl 10⅓ Thlr.
Spiritus ohne Faß 19⅙ Thlr.

Königsberg, 8. April. Weizen 80—98 Sgr.
Roggen 40—50 Sgr.
Gerste, große und kleine, 30—42 Sgr.
Hafer 20—29 Sgr.
Erbsen, weiße, 55—60 Sgr.

Bromberg, 8. April. Weizen 122—25pfd. 65—70 Thlr.
Roggen 118—124pfd. 35¼—38 Thlr.
Gerste, große 30—36 Thlr., kleine 24—26½ Thlr.
Spiritus 20⅙ Thlr. pr. 8000 %

Berlin, 6. April. [Woll-Bericht.] Das Geschäft war diese Woche wieder belebt. Hauptsächlich wurden Kammwollen, Mecklenburger und Russische, erstere Mitte der 77er und letztere, in den 60er Thalern verkauft. Ferner wurde eine Partie von 200 Ctr. Locken Mecklenburger rc. Abstammung an 60 Thlr. bezahlt. Auch in Tuchwollen von 75—80 Thlr. wurde Manches verkauft. Im Ganzen schätzen wir das verkaufte Quantum auf 1800—2000 Ctr. Gute untadelhafte Tuchwollen sind selten und werden noch ziemlich bezahlt. Im Contractgeschäft geht nichts um; die Besitzer halten fortwährend auf zu hohe Preise, als daß Speculanten sich veranlaßt sehen könnten, Geschäfte zu schließen.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 8. April:
L. Pieper, Alida Ikea, v. Copenhagen; H. Vogt, Renske, u. J. Piper, Amica Mann, v. Amsterdam; E. Beyer, Columbus, u. G. Maaß, Minerva, v. Rostok, m. Ball. T. Hindson, Yarborough, Dampfs., v. Hull, m. Güter. N. Romin, Helene Christ., v. Wisby, m. Kalk.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Die Hrn. Rittergutsbesitzer Prem.-Lieut. Steffens a. Kleschkau und Lieutenant Steffens a. Gr. Golmkau. Hr. Fabrikbesitzer Schichau a. Elbing. Die Hrn. Kaufleute Kiesel a. Berlin, Kramer a. Hartlepool und Leszerynski a. Wloclawek.

Hotel de Berlin:
Die Hrn. Kaufleute Kabisch u. Amelong a. Berlin und Grashoff a. Hamburg. Hr. Gutsbesitzer Genzmer a. Tornow.

Schmelzer's Hotel:
Der Inspector der Providentia-Versicherungs-Gesellschaft Hr. Timpe a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Franz a. Cöln und Richter a. Erfurt.

Walter's Hotel:
Hr. Rittergutsbesitzer Birkholz n. Gattin a. Labuhn. Hr. Gutsbesitzer Schwaneberg a. Pommern. Die Hrn. Kaufleute Bischoff a. Naumburg a. S., Schröder a. Königsberg und Grammelsdorf a. Berlin. Hr Dekonom Donner a. Kloschelmen. Mad. Hawliczek a. Wien.

Hotel de Thorn:
Hr. Gutsbesitzer Fließbach a. Semlin. Hr. Hofbes. Wessel n. Gattin a. Stüblau. Hr. Fabrikant Felgelandt n. Fam. a. Altkloster. Die Hrn. Kaufleute Jacoby a. Neuteich, Klein a. Berlin und Hoffmann a. Magdeburg. Hr. Dekonom Schulz a. Posen.

Deutsches Haus:
Die Hrn. Kaufleute Netzel a. Stettin, Gehrmann a. Berlin und Knuth a. Königsberg. Die Hrn. Gutsbesitzer Scheller a. Carlshof und Grenig a. Mehlendorf. Hr. Dekonom Hofmann a. Schwigewo. Hr. Stadtkämmerer Lange und Hr. Bäckermeister Krause n. Gattin und Fräul. Schwester a. Neustadt.

Hotel d'Oliva:
Hr. Gutsbesitzer Rohrbeck a. Gremblin. Hr. Rentier Dietrich a. Czensko. Hr. Dr. Jaquet a. Pelonken.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.